



Mein Leben als Ich - Erzähler

2

Oswald hatte wirklich Geschmack.

Es waren etwa zwei Dutzend Leute die er geladen hatte. Künstler vor allem. Aber auch Kunstinteressierte. Leute mit Geld und auch ein paar mit Stil.

Es war ein munteres Aufeinandertreffen zweier Welten, die nur eines gemeinsam hatten:

Jeder hatte etwas, das der andere nicht hatte. So gesehen, war ich der einzig wirklich fehlplazierte. Ich hatte Nichts.

Oswald umarmte mich.

„Schön, dass du kommen konntest.“

Er drückte mir rechts und links einen seiner Rotweinküsse auf die Wange.

„Hört mal Leute“, rief er, „das ist Levi. Levi ist Dichter.“

Er nahm mich fest in den Arm.

„An ihm werden wir alle noch viel Freude haben! Er wird uns die Leviten lesen.“

Der Witz gefiel ihm. Sollte er. Ich streckte mein Rückgrat durch. Mein Blick war auf Bulkow gefallen.

Dr. phil. Volker Bulkow. Der Kulturamtsleiter war also auch hier.

Gib mir den Preis, du Schuft, hörst du.

Beinahe erschrak ich. Aber ich hatte nicht gesprochen. Nur gedacht. Ich glättete die Ärmel meiner Anzugjacke, atmete tief durch, und streckte Bulkow meine Hand entgegen.

„Herr Bulkow“, säuselte ich, „schön das wir uns kennen lernen.“

Dann ein paar Höflichkeiten. Ich scannte sein Gesicht, suchte in seinen Zügen, auch in der Art wie er mit mir sprach, nach Hinweisen. Keine Chance.

Schnell wurde er mir überdrüssig. Noch ein paar schmierige Worte zur komplexen Arbeit im Kulturamt und ich war verschwunden. Einfach in der Menge untertauchen. Smalltalk bis die Fetzen fliegen. Das konnte ich.

Ludger, mein einziger Freund hier, hatte mir ein Glas Whiskey in die Hand gedrückt. Ihn mochten alle.

Er hatte aus beiden Welten etwas. Geld von seinen Eltern, und das Talent zu unglaublich skurrilen Kurzfilmen. Sein eigentliches Steckenpferd aber waren Scheidungen.

Manchmal packte er sein 16mm Arriflex ein, fuhr zum Rathaus, und filmte heimlich frisch getrennte Ehepaare.

„Trauungen kann jeder“, hatte er mir mal gesagt. „Aber, das wahre Geheimnis liegt in den Gesichtern von geschiedenen Leuten.“

Wie zum Beispiel in jenem von der Frau, mit der ich mich nun geraume Zeit unterhielt. Da war ein Trennungsstrich als Lidschatten

getarnt unter ihren Brauen. Ich mag Frauen die etwas verloren haben, an denen ein Makel ist, der nichts mit Schönheit zu tun hat.

Denn schön war sie.

Möglicherweise Anfang vierzig. Sinnlicher Mund. Gepflegte Fingernägel. Voller Busen.

„Sie sind also Levi, der Dichter!“, sagte sie, als sich unsere Blicke zufällig berührt hatten.

Ich nickte.

„Sind sie Jude.“

Ich lächelte. Zuckte mit den Achseln.

„Nobody is perfect“, entgegnete ich. „Mein Evangelium ist die Lyrik.“

„Und das macht die Seele heil?“

„Verzeihen sie,“ ignorierte ich ihre Frage, „ich habe ihren Namen nicht verstanden. Wie lautete er noch gleich?“

„Katharina.“

„Katharina. Das ist bemerkenswert. Sie kennen die Bedeutung ihres Namens?“



Mein Leben als Ich - Erzähler

Sie schüttelte mit dem Kopf.

„Nun“, sagte ich, „es gibt Menschen, die können aus Händen lesen. Ich kann aus Namen lesen.“

„Seien sie vorsichtig Levi. Frauen sind komplizierte Wesen. Sie verbringen stundenlang vor dem Spiegel um ein Geheimnis zu bewahren.

Also überschätzen sie nicht meine Gutmütigkeit.“

„Ihr Name kommt aus dem altgriechischen. Katharsis. Die Reinigung. In den griechischen Tragödien ist sie der Höhepunkt in der Dramaturgie. Die Katharsis führt die Helden zusammen.

Setzt sie einander aus und führt, wie so oft, durch den Tod, die Einzelteile zu etwas Vollkommenen zusammen. Der Chor sinkt. Applaus. Das Stück ist aus.“

„Also bin ich die Reine?“

„Oder die zu Reinigende. Das Altgriechische ist hier flexibel.“

„Wirklich interessant.“

„Nicht zu vergessen. Die Glaubensgemeinschaft der Katharer. In der Zeit, die wir das dunkle Mittelalter nennen, versammelten sich unter diesem Namen viele von der Mutter Kirche enttäuschten. Sie predigten den Dualismus. Die Unvereinbarkeit von Fleisch und Seele. Nannten sich selbst boni homini, die guten Menschen.“

War Katharina noch bei mir? Wurde es ihr langweilig?

„Nun ja, genug geredet. Nur eins noch. Sie endeten alle auf dem Scheiterhaufen. Als Ketzer. Ketzer , Katharer, Katharina. Alles ein und dasselbe Wort“

„Und Levi, was denken sie. Was von alle dem bin ich?“

Ich lachte.

„Mein Gott, Katharina. Sie sind eine Frau. Sie sind etwas von Allem!“

Ich weiß nicht wie. Aber mittlerweile standen wir auf der Terrasse. Es hatte angefangen zu regnen. Es war kalt und ich hatte meinen Arm um Katharinas Schulter gelegt.

Einen Moment lang schien es ihr zu gefallen. Aber etwas in ihr wurde plötzlich ernst.

„Und was machen sie eigentlich beruflich?“

Da war sie dann doch. Diese Frage:

Ihre Sympathiewerte sanken in den Keller.

Was machen sie beruflich?

Hat jemand schon einmal einen Schornsteinfeger gefragt, was er beruflich mache? Einen Zahnarzt? Oder einen Bestatter? Nein. Ich hätte vor Wut kotzen können. Ich bin Dichter, schrie eine Stimme in mir. Also dichte ich. Aus Berufung. Wenn sie wissen wollte, womit ich mein Geld verdiene, warum fragt sie es nicht direkt. Dazu diese unterschwellige Unterstellung, man könne mit Gedichten kein Geld verdienen. Und natürlich mein Wissen und ihr Wissen, das dem so ist. Eine völlig überflüssige Frage also.

Jetzt half nur noch mein Freund Johnnie Walker. Ich tat einen tiefen Zug.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).